

Opernwelt

Das internationale Opernmagazin

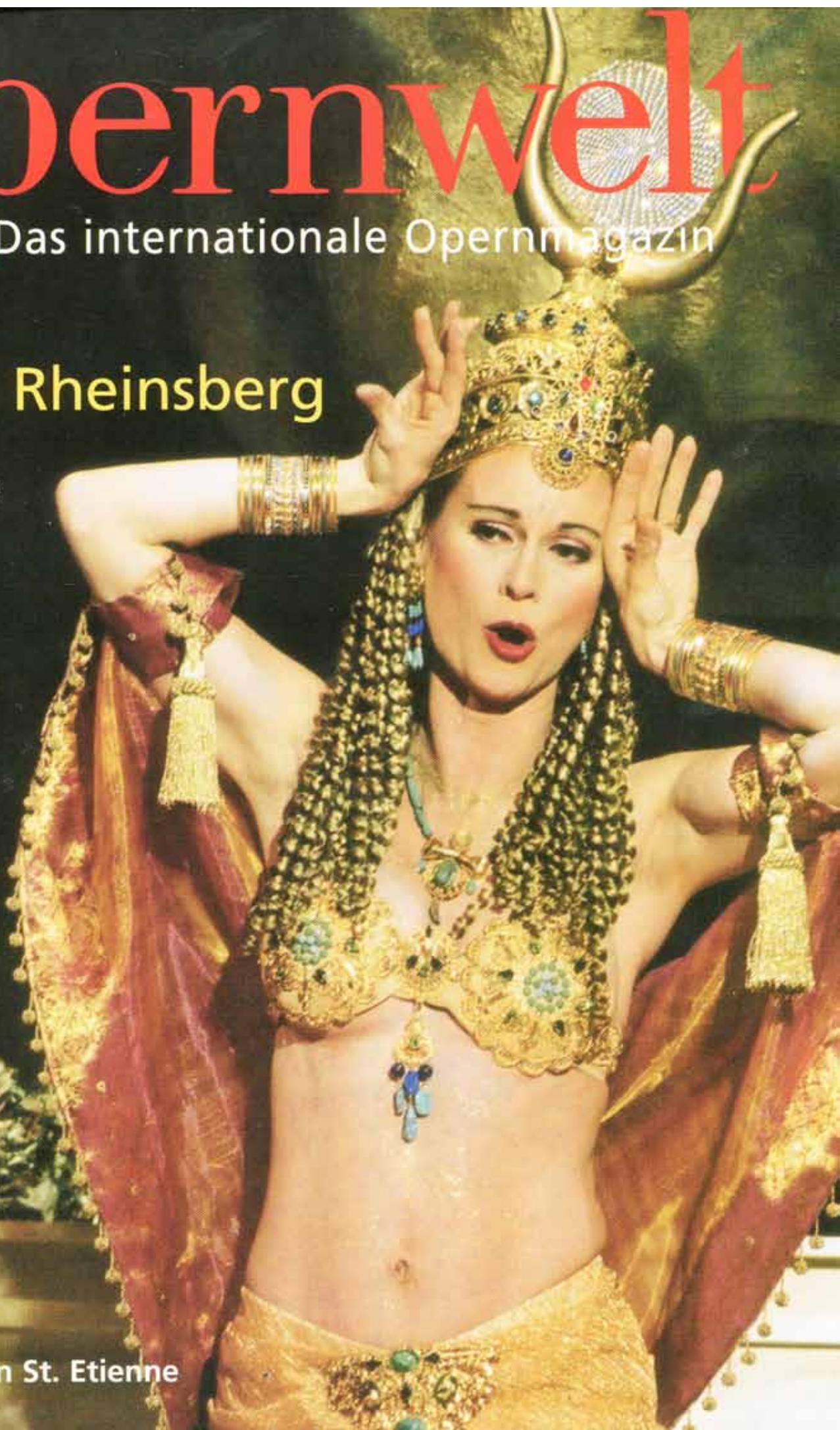
Schloss Rheinsberg

Nachwuchs
im Praxistest

Pierre Boulez
Der Star
als Mentor

Petra Lang
Brangäne
ohne Neid

«Marianne» in St. Etienne



Das Ende einer Karriere

Von
Ernd Feuchtn

Als sie ihm Schuhe kaufte für 8000 Euro, wurde ihr das zum Verhängnis: Die Mätresse des Ministers wurde verhaftet und die magische Elf-Kreditkarte eingezogen. Wie war sie zu dieser Kreditkarte gekommen? In einem der größten Korruptionsprozesse Frankreichs wurde aufgedeckt, wie die Spitzen des Staates und der Industrie einander die Millionen nur so zuschoben – ein Stoff für die Oper zumal dann, wenn eine Frau mit Mata-Hari-Qualitäten im Spiel ist.

Eine Oper, nur eine Oper wollte Edouard Lacamp schreiben, nicht ein politisches Enthüllungsstück. Ihn interessierte die Verflechtung von Liebe und Macht, das Urthema der Oper. Sein erstes Musiktheater-Stück, von Marc Minkowskis Musiciens du Louvre in Grenoble uraufgeführt, handelte vom Rattenfänger von Hameln («Le Joueur du Flute», 1998). In dem Rattenfänger-Librettisten Ivan A. Alexandre hatte er einen Gesinnungsgenossen getroffen, den auch an dem Elf-Stoff vor allem die literarischen Bezüge interessierten und der aus dem Kriminalfall sein eigenes Beziehungsgeflecht konstruierte. Nicht mit

dem Petroleumkonzern Elf haben wir es bei «Marianne» zu tun, sondern mit der TROL, und womit handeln (statt der Elfen) die Trolle? Mit Schlachthöfen für Argentinien! In der Realität war es um ein Waffengeschäft mit Taiwan gegangen, nun geht es um einen Schlachthof für Uruguay, gegen den nicht China, sondern Argentinien Einspruch erhebt.

Der Minister muss um jeden Preis dazu gebracht werden, das Geschäft ins Reine zu bringen. Minister Sinclair hat eine Schwäche für Frauen. Wie der Präsident der Republik hat er zahllose Affären, und auch er macht daraus kein Geheimnis. Also führt man ihm im ersten Akt – zufällig in der argentinischen Botschaft – eine hübsche junge Frau zu. Diese war durch ein Bewerbungsgespräch bei dem undurchsichtigen TROL-Boss Victor V. in diese Rolle geschlittert – das war der Prolog. Das gigantische Firmensignum und der moderne Chef-schreibtisch bilden die Zeichen der Macht. Und der kraftvolle Bariton Vincent Le Texier ist der dynamische Mafioso Victor V.

Sophie Marin-Degor ist Marianne de Camtoire, nun Spezialbeauftragte der

TROL, eine ganz erstaunliche junge Sopranistin mit schmiegsamer Stimme und geschmeidiger Gestalt, zu jeder Verwandlung fähig, wenn es die Rolle erfordert. Zum Beispiel zur jugendlich Naiven, wenn der Herr Minister im zweiten Akt zum Rendezvous in den Zoo kommt, wo ein skurriler Wärter sein Wesen treibt. Der Minister ist der perfekte Charmeur, und so mag es sein, dass dies wirklich ein Amour fou ist. Christian Jean verfügt über eine Stimme, die schneidig und warmherzig zugleich sein kann, und die Rolle ist ihm wie auf den Leib geschneidert. Doch kaum ist er gegangen, kommt eine Richterin auf Marianne zu – das Spiel ist zu Ende.

Hatte die Oper «Marianne» sich bis jetzt wie eine Operette entwickelt – die schrägen Tänze in der argentinischen Botschaft erinnerten an die «Lustige Witwe», die Szene im Zoo hätte von Sondheim sein können –, und war unser Verhältnis zu den Protagonisten eher ironisch, so lässt die Gefängniszene des dritten Aktes uns im Zweifel zurück: Wir entdecken, dass Marianne Gefühle hat, wir leiden mit ihr, wenn sie von der Richterin verhört wird, wenn sie inmit-



Gegenwartsbewältigung in Frankreich – eine Oper über den Elf-Aquitaine-Skandal: die Uraufführung von «Marianne» in St. Étienne

ten der anderen Gefangenen alleine ist. Auch Victor, der die Fähigkeit zu haben scheint, durch Wände zu gehen, kommt nur mit leeren Versprechungen. Sophie Marin-Degor rührt uns mit ihrem verhaltenen Leiden mehr, als große Gesten es vermöchten. Die Stimmen der einsitzenden Bürgermeisterin und Präsidentin – die Spitzen der Gesellschaft fanden sich damals im Knast wieder, und jede von beiden bekommt ihre Arie – samt einer gewöhnlichen Gefangenen kontrapunktieren Mariannes Leiden. Die Richterin (Hélène Perraguin mit potentem Mezzo) erscheint; «Je suis la justice» singt sie in ihrer Arie und macht so deutlich, dass Justiz und Presse nur ihr eigenes Spiel spielen und an den wahren Vorgängen gar kein Interesse haben.

Das wirkliche Kräfteressen findet im vierten Akt im Büro des Ministers statt. Victor versucht, ihm die Zustimmung zu dem Geschäft abzuluchsen. Der Preis: Er nimmt alle Schuld in dem Skandal um Marianne auf sich und verschwindet. Doch Simon zielt sich, er unterschreibt Briefe, keine Verträge, er hat nicht mal ein schlechtes Gewissen wegen der großzügigen Geschenke, der Kunstwerke und

Wohnungen. Alle Drohungen im Rondo von Victor nützen nichts, Simon legt nur den Federhalter in die Unterschriftenmappe und singt ein Chanson von Pablo Neruda: *Se tenir comme il faut...*

Den Kehraus liefert eine Fernsehshow mit dem Titel «Toute la vérité», deren Gast Simon ist. Man hat frühere Geliebte eingeladen, er muss sie wiedererkennen. François Piolino, ein junger Tenor, der schon viel mit Christie, Malgoire und Minkowski gearbeitet hat und bereits als Zoowärter eine Seite seines Talents gezeigt hatte, ist nun der agile Showmaster. Marianne tritt in der Maske von Mata Hari auf, als javanische Tempeltänzerin, die ihren schönen, schlanken Körper perfekt im Takt der eleganten Musik wiegt und die «Romanze der Ceve Neang» singt, ein Gleichnis auf ihre verflissene Liebe. Der Minister erinnert sich...

Doch alles ist nur Show. Auch wenn die Richterin auftaucht, wird sie in die Show eingebunden und in einem großen Quintett in dem Reigen der Affären unschädlich gemacht. Glück, Verrat, Ehre, Affront – alles wohlfeile Worte im Medienzirkus! Als alle hinaus sind und nur

das verstörte Publikum zurückbleibt, singt Marianne die Worte: «Maintenant, maintenant, je commence» (Jetzt fängt es für mich erst an).

Für St. Étienne, die Bergbau-Stadt am Rande des Massif central, war die Uraufführung dieser ambitionierten Oper im Kulturzentrum «Esplanade» keine leichte Sache. Nach Kürzungen im Kulturretat musste sie ein Jahr verschoben werden. Der Umbau zur nachindustriellen Metropole ist kompliziert. Man findet ein Museum des Kunsthandwerks, ein Bergbaumuseum, ein gut bestücktes Museum der Modernen Kunst – Oper gehört hier nicht zur zentralen Tradition. Einen Namen hat das «Esplanade», das nach einem Brand nun in neuem Glanz erscheint, sich vor allem mit dem alljährlichen Massenet-Festival gemacht, bei dem die zahlreichen Opern des berühmten Sohnes der Stadt dem Vergessen entrissen werden (im November werden «Sappho» und «Ève» aufgeführt, und Sophie Marin-Degor kann man in dem Recitalabend «Les Demoiselles de...» erleben).

Dennoch war das Projekt stets auf diesen Uraufführungsort ausgerichtet. Regisseur Waldemar Kamer hat die Uraufführung seit langem koordiniert und mit den Bühnenbildnern Éric Charbeau und Philippe Casaban eine Konzeption erarbeitet, die dem sachlichen Gestus der Musik entspricht – viele kluge Seitenblicke und Doppelbödigkeiten regen den Zuschauer zu eigenen Urteilen an, statt ihn mit dem Holzhammer zu belehren. Sébastien Rouland leitete das Orchester und den Chor der Stadt mit Verve und traf den ausgedünnten, oft leicht ironischen Ton der zugänglichen Sprache des Komponisten genau. Lacamp will nicht Avantgardist sein, sondern Musik schreiben, die das Publikum anspricht. In St. Étienne hat das gut funktioniert. Während der «Troubadour» dreimal gespielt wird, konnte «Marianne» viermal verkauft werden. Und dass es nicht der Skandal war, der die Menschen lockte, sondern die Oper, zeigte sich an dem anhaltenden Beifall, den die Zuschauer dieser anregenden Aufführung am Ende spendeten. ■

Lacamp: Marianne.

Uraufführung am 13., besuchte Vorstellung am 16. Mai 2003.

Musikalische Leitung: Sébastien Rouland, Inszenierung: Waldemar Kamer, Bühnenbild: Éric Charbeau und Philippe Casaban, Kostüme: Jean-Daniel Vuillemoz, Chor: Laurent Touche.

Solisten: Sophie Marin-Degor (Marianne de Camboire), Christian Jean (Simon Sinclair), Vincent Le Texier (Victor V.), Hélène Perraguin (Richterin Madeleine Mauclair), François Piolino (Zoowärter, Showmaster), Manna Lodyginsky (Claire Simon), Matthieu Lécroart (Botschafter von Argentinien), Carla Nazzo Severi (gefangene Bürgermeisterin), Muriel Tamao (gefangene Präsidentin), Patricia Schnell (gewöhnliche Gefangene).



Machtspiele: Der Minister (Christian Jean, rechts) und Pato (Vincent Le Texier)
Foto Cyrille Sabatier.